se leimigte Wesen wasche sauber, damit das Salz davon komme, gieß darüber destillirten Essig, digerirs biß zur Süsse, ziehe den Essig davon, biß auf die Trockne, so bleibet ein graues Salz zurücke, aus dem man, vermittelst des Spir. Vini, eine Tinctur ziehen kan, ziehet man selben wieder davon, so bekommet man eine Sapam oder Syrup der Edelgesteine, den man, wo man will, förders in eine Tinctur erhöhen kan.

Dergleichen werden nicht eigentlich Oele genannt, sondern sie sind nur salzigte Feuchtigkeiten, die sich von den sauren Salzen in Edelgesteinen coaguliret haben, welche hernach an einem feuchten Ort geflossen. Nun ist bekannt, daß, wie der Baum ist, also auch die Früchte seyn: wenn nun das Edelgestein-Oel nicht recht ist, kan man leicht schliessen, was von derer Essenz und Extract zu halten.

8. Syrup.

Wird auf besagte Weise aus der Solution und Zucker bereitet. Besiehe den Corallen-Syrup. Und so viel von den Steinen insgemein, nun folgen die Edelgesteine.

Das V. Capitel.

Von den Edelgesteinen.

Ob die edle und andere kostbare Steine mit Recht können in der Arzney gebraucht werden, zweifeln viel Gelehrte. Hercules Saxonia, Brassavola in Exam. Simpl. Thom. Erastus in Disput. contra Parac. P. Poterius in Pharm. Spagyr. und andere, läugnens, weilen sie harte Cörper seyn: ob man sie gleich aufs zärteste reibet, wie sie sagen, so können sie doch von unserer eingebohrnen Wärme nicht überwunden und zur Wirkung gebracht werden, dahero gehen sie auch auf gleiche Weise unverändert wieder von den Menschen, wie er sie vorhero zu sich genommen. Allein dieser Grund tauget nichts, dann solche Steine sind keine Nahrung, die in unsern Leib muß ausgetheilet werden, sondern Arzneyen, welche, ob sie gleich die Gänge des Leibs nicht durchgehen können, dennoch den Archeum unsers Magens auf unterschiedene wunderbare Weise verändern, daß sie in Heilungen der Krankheiten bißweilen Wunder wirken. So hindert auch dieses nichts, daß sie in gleichem Gewichte und auf gleiche Weise wieder von dem Menschen kommen, wie er sie vorhero zu sich genommen. Des berühmten D. J. Michaelis specificum cephalicum, bezoardicum ♂le, ☉re, ♃re &c. werden auch auf gleiche Weise wieder ausgeworfen, wie man sie eingenommen, und besitzen doch wunderbare Kräffte. Dann dergleichen Mineralien wirken ohne Zerlösung, ohne Durchdringung und Verkehrung, frey, und von weitem in den erzörnten oder schlaffenden Archeum, bloß, so zu reden, durch ihr Anschauen, Bestrahlung, oder Ausstreuung ihrer Kräfften, ob sie gleich ihre Eigenschafften samt dem Gewicht behalten.

Wahr ists, daß viele der Meinung sind, und glauben, daß die Edelgesteine an und vor sich selbst, ob sie schon in das subtileste Pulver gebracht werden, in des Menschen Leib keine Wirkung haben könnten, sondern daß sie ganz unverdauet, wie ein Sand, wiederum von dem Menschen gehen, und von der Verdauung unverändert bleiben, auch dannenhero keine Krafft haben, etwas Gutes bey den Menschen zu wirken; dannenhero sprechen sie von der Essenz der Edelgesteine viel, und wie man sie in ein schönes Salz bringen solle, damit sie alsdenn alles auf das beste aufgelöset haben mögen. Aber wir billigen die Meynung des Herrn Hoffmanni allhier; daß gar nicht nöthig sey, daß eine solche Medicin in succum & sanguinem müsse vertiret seyn, gleichwie eine andere nährende Speise, sondern daß es nicht schade, wenn auch gleich selbige keine Veränderung habe. Geschichts auch gleich, daß eine solche unverändert wiederum durch die Därmer durchgehet, so verrichtet sie doch das Ihrige Irradiatione, oder durch Bestrahlung, und afficiret also den Archeum, ob sie schon von ihren Kräfften nichts verlieret. Wie Helmontius weitläufftiger davon Nachricht ertheilet.

Nicht weniger haben sie auch nur per se, oder an und vor sich selbsten, zu einem subtilen Pulver gebracht, eine grosse Krafft, als ein Alcalinum, zu absorbiren, als welches noch mit keiner fremden Säure impregniret oder verändert worden. Dieses kan man an seiner Præparation und Salz-Bereitung abnehmen, welche mit acidis zuwege gebracht wird. Denn da eine solche Säure ausser dem Leibe Krafft hat, einen solchen harten Stein anzugreiffen, und seine Schärfe daran zu zerbrechen, warum sollte auch dieses nicht im Magen geschehen können, welcher bißweilen mit weit schärferer Säure impregniret ist?

Entweder will man dieser Steine ihre rechte Krafft und Wirkung haben, oder nicht: Verlanget man derselben eigne Kräffte, so muß man sich aller der Dinge entschlagen, welche ihnen solche verändern und verscheiden; wie denn geschiehet, wenn man sie in Salz bringen will. Denn weil dieses ohne sauer nicht geschehen kan, so kan ein Verständiger leicht abnehmen, wem sie diese Veränderung zu danken haben.

Helmontius sagt davon also: Ich weiß, daß aus den Kieselsteinen, und anderen, die keine Kalchsteine sind, kein Schwefel und Mercurius könne ausgezogen werden. Du aber sprichst: Woher kommen denn die essentialische Salze etlicher Edelgesteine, welche man vor wunderthätige Panaceas ausruffet? Du sollst wissen, daß diese Salze keine rechte Salze sind. Denn die Edelgesteine, wenn sie mit Schwefel gebrannt werden, nehmen den Spiritum Sulphuris an, und gleichsam, so zu reden, in ihren Schoos, aus welchem sie ein falsches Salz concipiren, und nach derselben Solution und Coagulation eine unrechte Geburt an den Tag bringen. Und also mag es bey diesem Ausspruche des Herrn Helmontii verbleiben.

Cal-

Calcinire ich einen solchen Stein mit Schwefel, so giebt es ein Sal spurium gemmarum ex Sulphuris acido. Setzet man Salpeter zu, so giebts ein Sal ex Nitri acido in gemmis regenerato: und so fort an.

Die Gemmæ oder Edelgesteine geben gar kein Salz, auch das allergeringste nicht. Weil dann solches Salz nicht von den Edelgesteinen, sondern von einem fremden Acido herstammet, also hat es auch hernach, als ein Stein, keine Wirkung nicht mehr, sondern als ein Acidum oder saures Wesen, dergleichen man viel mit leichterer Mühe und wenigern Unkosten haben kan, aus denen den Gemmis zugesezten salinis Corporibus. Und was ists wohl nöthig, in diese allerhärteste compacte Leiber der Edelgesteine eine fremde Krafft zu bringen; es wäre denn, daß absonderlich eine starke adstringirende Krafft an ihnen erfordert wurde.

Mich bedünket, man brauche ein Ding per se, als es da lieget, und unverändert seine Kräffte hergiebet; nemlich, so man Edelgesteine gebrauchen will, so nehme man selbe, wenn sie nur zu subtilem Pulver gerieben sind. Will man denn eine saure Arzney haben, so darf man nicht allererst ein sauer Edelgestein-Pulver machen; sondern man nehme ein sauer Ding ohne Edelgesteine, das thut eben so viel, und ziehet des Patienten Beutel nicht so an. Erfordert es aber die Noth, daß man eine saure Arzney haben muß, welche stark mit particulis terreis, damit sie desto mehr adstringire, geschwängert seyn soll, so kan man leicht ein Compositum aus beyden, nemlich einen sauren und einem solchen Pulver, bereiten. Und dergleichen Mixturen thun eben das, und noch wohl mehr, als ein mit corrosivo acido impregnirtes Edelgestein-Pulver, dergleichen alle solche Salia oder Magisteria Gemmarum sind.

Ob nun gleich dieses alles unläugbar, so findet man gleichwohl, die auf ihrer Meynung bestehen, welche sprechen: Diesem allem sey, wie ihm wolle, so ist doch derselben wahre Tinctur weit besser innerlich einzunehmen. Sie sprechen ihre wahre Tinctur, die aus den Steinen ausgezogen. Nicht dieselbe, welche die Landstreicher herum tragen. Denn diese sind nicht der Steine wahre Tincturen, und wirken diese bey innerlichen Gebrauche nichts mehr, als was ihr Menstruum verrichtet.

N. Wenn man nimmt Rubinen, Smaragden, rc. solche mit Sal ✳ vermischet, und im Alembico sublimiret, so steigen die Flores in die Höhe mit derselben Farbe tingiret, die der Stein gehabt, so dazu gethan worden. Ettmüllerus.

Aeusserlich kan man sie am Halse tragen, weil ihnen eine amuletische Krafft zugeschrieben wird, der Einbildung nach.

I. Chrysolythos.

Chrysolithos (der Alten) Topasius, (wie ihn die heutige Jubilirer nennen) ist ein goldfarbiger Edelgestein, Teutsch Chrysolith; La pierre Chrysolite, Crysolite.

Dieser Stein hat seinen Namen vom ☉ bekommen, und lautet eben so viel, als göldener Stein, weil er mit dergleichen Farbe pranget. Etliche nennen ihn Pyropon. Der Neuern Autorum Chrysolith ist nicht einerley mit der Alten Chrysolith, als welchen die heutigen Jubelirer Topas nennen; sondern der Alten Topas wird heutiges Tags für den Chrysolith gehalten, welcher ein grüner Edelstein ist, lichter als ein Smaragd, mit hineinfallender gelben Farbe. Bißweilen wird er durchsichtig gefunden, und hat einen durchs Grüne lauffenden Goldgelben Schimmer; da er alsdann Chrysopasius von einigen genannt wird.

Dieser Stein führet etwas vom Marte bey sich, und hat seine Farbe vom Saffran oder Schwefel des Martis.

Dieses Steins sind zwey Arten, der Orientalische, und Europäische. Zwar ist der erste härter und schöner an der Farbe, der Europäische aber ist weich wie Crystall, und hat neben der goldenen Farbe viel oder wenig Schwärze.

Man findet sie ins gemein in Böhmen und im Meißnischen und andern angränzenden Gebürge, welche aber blasser und bleicher Farbe, weich und leicht zu zerbrechen sind, so daß sie zum Poliren nicht taugen.

Die Aethiopischen sind die besten: Die Arabischen sind trüb, fleckigt und neblicht.

Dessen Kräffte. Er ist ☉rischer Natur, wie man an dessen Bezeichnung siehet: er soll die Gemüths-Traurigkeit und schwere Noth vertreiben, wenn man ihn äusserlich aufbindet.

Hieronymus Cardanus erzehlet, daß zwey Personen an der Melancholey und schweren Noth wechselweiß, der eine auf die 15. Tage, der andere bereits ein halbes Jahr, darnieder gelegen, die kein Arzt heilen können, welche endlich durch das blosse Pulver von Chrysolith ihre Gesundheit wieder erlanget, so daß die Krankheit nicht einmal mehr kommen. Er soll auch das Bluten der Wunden stillen, wenn man ihn über selbe bindet; ingleichen löschet er auch die Geilheit aus.

Er stärket den Verstand, vertreibet die beschwerlichen Träume; (wenn man ihn am linken Arm bindet, oder in Gold gefasst am Halse träget: andere verschreiben ihn auch vor die Pest.

II. Granatus.

Ist ein durchscheinend röthlicht-gelber Edelgestein, wie ein Feuer, siehet bald aus, wie die natürliche oder durch Kunst gemachte Mennig, Teutsch Granat. Pierre de Grenat. Granate, Granaet.

Diese Edelgestein hat seinen Namen bekommen von dem Granat-Apfel, ist durchscheinend Rosenfärbigt, wie Granaten-Schelfen, dunkler als ein Carfunkel. Obgleich die Orientalischen Edelgesteine wegen ihrer Zärte und Klarheit fast vortrefflicher sind, denn die Europäische, so übertreffen doch insonderheit die Böhmische Granaten die Orientalische, weil diese durch starckes Feuer schmelzen, und sich, wie Glas, coaguliren, die Böhmischen aber dulten das stärkste Feuer, ver-

ändern auch in selben weder Farbe, noch Gewichte, und schmelzen nicht, sondern kommen wieder aus den Flammen, wie sie hineinkommen.

Man findet unterschiedene Arten der Edelgesteine, die an der Farbe dem Feuer nachahmen, und also unter die Carfunkel gehören, z. E. die Granaten, Jachzynth, Rubin, rc. dahero nennen auch etliche den Granatstein einen dunkeln Rubin, weil selber gegen das Licht oder Sonnen als eine Kohle siehet, wie der Rubin.

Die Granaten, Hyacinthen und Rubinen hat man vor diesem Carbunkel geheissen. Sie haben vom göldischen Schwefel etwas bey sich. Dannenhero dienen sie in bösen gifftigen Fiebern, Ohnmachten, Herzklopfen, auch wenn sie bloß nur getragen werden.

Die Granaten kommen entweder von Orient oder Occident, und werden die Orientalischen vor die besten gehalten, darum man auch selbe meistens in den Apotheken hat. Die andern kommen aus Hispanien, Böhmen und Schlesien.

Unter welchen die Böhmischen die besten sind.

Dessen Kräffte. Sie trocknen, stärken, taugen vor das Herz-Klopfen, widerstehen der Melancholie und Pest, stillen das Blutspeyen, lösen den Schwefel in unserm Leibe auf; wenn man sie am Hals träget, sollen sie gleiche Tugenden haben.

Sie sind ☉rischer Natur; dahero meynen etliche, sie haben einen ☉rischen Schwefel in sich, welchen sie heraus ziehen wollen zur Metall-Verwandlung. Andere wollen, selbiger Schwefel figire den ♀. Allein es ist alles nichts. Sie widerstehen den Krankheiten des Herzens und des Gehirns.

Die bereitete Stücke:

1. Der bereitete Granat.

Wird aufallgemeine Weise bereitet.

2. Das Magisterium.

Man glühet die Granaten, und löschet sie etliche mal im gemeinen Salz-∽ aus, biß sie solviret werden: darnach werden sie mit destillirten Weinstein-Oel in einem weissen Cremorem coaguliret, im warmen Wasser abgesüsset, und zum Gebrauch bewähret.

N. **Man kan daraus auch andere Sachen bereiten, nach der allgemeinen beschriebenen Weise.**

N. 2. Den Schwefel der Böhmischen Granaten beschreibet Agric. Tom. 2. p. 261.

Dieses Magisterium, wie es Schröder beschreibet, ist allzu rohe; ein auflößlichers und bessers aber wird bereitet mit dem Grünspan-∽, oder Essig, wann man nemlich die Granaten darinnen solviret, und mit Vitriol-Spir. præcipitiret.

III. Hyacynthus.

Ist ein durchscheinend gelblich-rother Edelgestein, so der Flammen gleichet, Teutsch Hyazinth. Pierre de Hyazynth. Jacinct. or Hiacynth. Hiacynthus. Er unterscheidet sich von dem Amethyst darinnen, daß die hohe Violett-Farbe an diesem, in dem Hyacinth schwächer ist; er ist Anfänglich lieblich anzuschauen, wird aber, wenn man die Augen recht damit sättigen will, matt und endlich verwelket er fast geschwinder, als die Blume gleiches Nahmens.

Etliche Hyazinthe sind Orientalische, etliche Europäische; diese findet man an der Iser in Schlesien und Böhmen, und sind nicht so gut, als die Orientalischen. Etliche ahmen an der Farbe dem Mennig oder dem galligten Geblüte nach, und dieses sind die vortrefflichsten; andere sind so gelbe als Saffran; andere sehen natürlich aus wie Agtstein, und dieses sind die geringsten; andere sehen wie weisser Agtstein, und sind am schlechtesten.

Dessen Tugend. Er stärket das Herz, bewahret vor der Pest, ist ein sonderbares Mittel wider den Krampf oder Verkrümmung der Glieder und Contracturen: wann man ihn an den Hals hänget, ist er ein Amulet wider die Pest, Querc. in Pharm. Rest. c. 26. B. de B.

Dessen bereitete Stücke.

1. Der bereitete Hyazynth.
2. Das Salz und Magisterium.

N. Hartm. in Pract. calciniret ihn mit gleichem Theile lebendigen Schwefels, (der noch bey seiner Minera ist, und noch nicht gegossen worden) in einem starken Crucibulo, der verdecket ist, (nicht verleimet, im Circkel-Feuer, 1. gelind, 2. stärker, 3. aufs stärkste, biß aller Schwefel wegerauchet, und man selben nimmer riechet. Denn wäschet er ihn fleissig aus, und calciniret ihn nochmals mit ♃ Salpeter im Zirkel-Feuer, biß er zu einer Massen wird, die im Feuer so roth, als ein Metall, scheinet, dann wirft er ihn in ein warm Wasser, wäschet ihn fleissig ab, biß er nimmer nach Salpeter schmecket, alsdenn giesset er an solches Pulver einen destillirten Terbenthin-Essig, lösets nach der Kunst auf, biß es alles solviret, biß auf etliche wenige Unreinigkeit, die am Boden klebt. Die filtrirte Solution läst er ausrauchen, biß zur Trockne, und zerreibet dieses wohl abgesüßte Pulver, unter dem Namen Hyacinthen-Salz, oder ☲tirt es mit Weinstein-Oel, (das ist das Magisterium.) Die Dos. ist ℈ß. oder ℈j.

Dieses Salz oder Magisterium ist nichts anders, als ein von der Säure, des Schwefels, Salpeters, und Essig zusammen gewachsenes Salz in dem Kalch des Hyazynths, und ist von dem gemeinen rohen mit ∽ ☉ri, oder ☾li bereitet, und mit dem ol. ♀r. niedergeschlagenen Magisterien in nichts unterschieden. Und könnten wir dergleichen Process wohl ermanglen, wenn wir des Burrhi und Roberti Boyle Menstrua hätten, die die Edelgesteine auflösen, derer der hocherfahrne Morhof. in epist. de metall. transmutat. p. 15. und 20. gedenket; darnach würde die Chymie herrlich gezieret werden. Inzwischen, wann man, statt des Calcinirens mit Schwefel und Salpeter, den zusammengesetzten Salz-∽ mit destillirten Essig vermischet nehme, sollte es weit besser seyn.

IV. Ja-

IV. Jaspis.

Ist ein dunkler Stein, an der Farbe grün, und bißweilen blutroth. Teutsch, Jaspis. Man findet solchen in Indien.

Der Jaspis, besonders wann er aller Orten schön roth ist, soll im Bluten sehr viel nutzen, wann man ihn anhänget, nimmet man ihn aber ein, so zermalmet er den Stein; bindet man aber selben oberhalb an den Fuß, so befördert er die Geburt. Er hat im übrigen mit dem Carneol gleiche Kräfften.

V. Lapis Nephriticus.

Ist ein dunckler gesprengter Stein, von grün und andern Farben vermischet. Teutsch Grießstein. La pierre Nephritique. Nephritik Stone, for the reins. Nierzuchtig Steen.

Dieser Stein wird in Neu-Hispanien Yhibayoteam. Quatzalizoili. d. i. dunkler Smaragd genannt. Die Hispanier nennen ihn Igiada.

Dieser Stein hat selten zwey Farben in sich und ist allezeit grün; ein anderer nemlich ist weißgrün, ein anderer gelbgrün, und bißweilen blaugrün, er ist am meisten weißlichtgrün, gelb, blau und schwartz. Er läst sich nicht recht glätten, weil dessen aeussere Fläche etwas fett scheinet, als ob er mit Oele bestrichen wäre.

Man bringet ihn aus Neu-Hispanien. Doch wird er auch an etlichen Orten Hispaniens und Böhmen gefunden. Man bekommet ihn so groß, daß man Becher daraus machen kan. Ja man hat zu Frankfurt ein Stück von etlich 50. ℔.

Dessen Kräffte. Er tauget sehr viel in Magen- und Nieren-Schmertzen, hauptsächlich aber in letztern und in Austreibung des Steins und Sands. Man träget ihn am Arme oder Halse, wetzwegen etliche aus selbem Armbänder machen, und wann die ☉ in ♏ gehet, lassen sie dieses Zeichen ♏ darauf stechen.

Uber das, daß er den Stein zermalmet, hat er diese Krafft, wenn er nur getragen wird, daß er wider die Colike und Catarrhen trefflich dienet, und scheinet allzeit, als wenn er mit Oele bestrichen wäre. Herr D. Caspar Bartholinus hat einen gantzen Tractat von demselben geschrieben.

Er treibet den Sand durch die Augen, Blasen, Stuhlgang und den gantzen Leib: doch soll man vor dessen Gebrauch allezeit die bösen Feuchtigkeiten auspurgiren, sonsten schadet er mehrers, als daß er nutzet, indem er dergleichen böse Feuchtigkeiten den Nieren zuführet. Von diesem Steine besiehe Nicol. Monard. Med. simpl. ex novo orbe delat. C. 31. Joh. Franc. Ulmus de occult. Medicam. proprietat. L. 2. c. 7. Matth Untzer in Florileg. de nephrit. L. 1. c. 24. Doch sollte dieser Stein mehrere Kräffte haben, wann man ihn nach Chymischer Kunst solvirte, und zu einem lieblichen Medicament machte. Aus diesem Stein bereitet Herr D. Joh. Michaelis sein Nephritisches Magisterium auf folgende Weise:

℞. Deß Grießsteins, Luchssteins, Schwatzsteins, Persichsteins, ied. ℥iij. Judensteins ℥ij.
Crystall, Krebs-Augen, Marien-Eis ied. ℥iv.
Adlerstein ℥iß. Marmor ℥iv. Straussen-Eyer ℥v. Pulverisirs subtil, gieß das Menstruum daran und machs zum Magisterio.

Aus besagtem Steine kan man auch einen Stein-treibenden Safft machen, auf folgende Weise:

℞. Des Grießsteins q. v. mach ihn zum reinem Pulver, gieß Saltz ~ q. s. daran, laß es an einem warmen Ort etliche Tag und Nacht stehen, dann scheide den mit den Theilen des Grießsteines imprægnirten Safft durch die Inclination ab, und gieß andern Saltz ~ in gleichen Gewichte daran, decantirs wider nach der Digestion, dieses wiederhole dreymal: das Aufgelöste destillir bey gelindem Feuer, biß kein phlegma mehr gehet, zerbrich das Glas, nimm die erhärtete Materie heraus, und stells an einen feuchten Ort, daß es p. d. fliesse. Diese Solution destillir drey oder viermal, und laß es auch so offt im Keller wieder fliessen. Endlich suß es mit Spir. Vini s. q. ab, und behalts zum Gebrauch. Dessen Dosis ist von vj. gutt. biß xxv. das Magisterium aber wird gegeben von gr. iv. v. biß vj. oder ℈j. Gemeldeter Grießstein hat auch eine laxirende Krafft: man gebrauchet ihn in Hauptschmertzen und bösen Geschwulsten der Füsse.

Dessen bereitete Stücke:

1. Das Magisterium Dos. von gr. iv. biß ℈j.
2. Der Liquor Dos. von gr. vj. biß xxv.

VI Rubinus.

Ist ein durchscheinender rother Edelgestein (ein klein weniges daran ist Himmelblau) der sich nicht feylen läst, Griechisch Ἄνθραξ, Arabisch Jacut. Lateinisch Carbunculus, Teutsch Rubin. Le Rubis. Ruby or Robyn.

Dessen Röthe ist, wie ein Blut, Indische Lack, oder Kermesin. Couleur Ecarlate. Scarlet or crimson colour. Scharlacken coleur.

Sein Nahme rühret von der Röthe her: seine Härtigkeit erhöhet ihn trefflich: dann kein Feuer ihn überwinden kan, ja die Farbe wird in selben noch schöner, so daß die Innwohner in Zeilan selben deßwegen lang kochen. Von diesem Steine haben geschrieben Salmasius, Angelus Sala, Schneebergerus, P. Joh. Faber, A. Baccius &c.

Die edlen Rubine wachsen in der Insul Zeilan, die kleineren aber in Corea, Calecut, Cambia, und Bisnagar: die besten in dem Fluß Pegu. Die Güte derselben erforschet man mit der Zungen und dem Munde; denn, welche kälter und härter sind, werden vor die besten gehalten. Sie wachsen in einer steinigten Rosen-farben Mutter, sind Anfangs weiß, wann sie aber reiffer werden, sind sie roth. Dahero sind die weissen nicht zeitig. Sie wachsen gemeiniglich in der Gruben, wo man Saphir findet.

Dessen Kräffte. Man sagt, daß der Rubin, wann man ihn bey sich träget oder eintrincket, dem Gifft widerstehe, vor der Pest bewahre, die Traurigkeit vertreibe, die Geilheit auslösche, die böse Gedancken und Träume abwende, das Gemüth erfröliche, den Leib bey Gesundheit erhalte, und, wann dem Menschen Unglück begegnen soll, solches durch Veränderung seiner Farbe anzeige,

und, wann selbiges borbey, seine alte Farbe wieder bekomme.

Von der Unglücks-Anzeigung erzehlet A. Baccius nachfolgende denkwürdige Geschicht von sich selbsten: Als ich, schreibet er, im Jahr 1600. den 5. Winter-Monat mit meiner Frauen nacher Stuttgart zoge, hab ich unter der Reise augenscheinlich gespüret, daß der Rubin, den ich in einem Ring an meiner Hand getragen, und von meiner Frauen mir verehret worden, seine glänzende Farbe ganz verlohren, und dunkel worden; welche Dunkle nicht nur einen, sondern etliche Tage nach einander gewähret, so daß ich vor Schrecken den Ring abgezogen, und in eine Küste gethan. Was geschicht? Innerhalb wenig Tagen starb meine Frau an einer tödtlichen Krankheit. Nach derer Tod bekam besagter Stein seinen Glanz gänzlich wieder. Etliche geben auch vor, daß er sich im Beyschlaff verändere. Dieses, wie ich meyne, kommet von einer verborgenen Säure, die in den Schweiß enthalten ist, her, welches auch in dem Corällen geschiehet, wann selbige von Knaben, die krank darnieder liegen, und eine Säure bey sich führen, getragen werden.

Dessen bereitete Stücke.

Der zubereitete Rubin, nach allgemeiner Weise. (Ist nützlich in Fiebern.)

Die Quint-Essenz des Rubins hat P. J. Faber l. 3. Myrothec. Spagyric. p. 626. Von was vor Werth aber selbige sey, kan aus den obigen Anmerkungen abgesehen werden.

Der Rubin ist ein dunkel-rother Stein, und hat seine Röthe vom Gold-Schwefel, ist aber so hart, daß auch der Diamant damit kan poliret werden. Ist also diese Härte die Ursache gewesen, daß er zugleich mit dem Granat und Golde bißher noch unberühret geblieben: bloß, daß etliche mächtig darnach gestrebet, wie sie die Tinctur aus ihm mit dem Grünspan-Spiritu ziehen möchten: welches doch auch vergeblich geschehen.

VII. Sapphirus.

Ist ein Himmel-blauer, durchsichtiger, schön spielender Edelgestein, Teutsch Saphir. Le Saphir. Saphire, Saphirus of Sapphier.

Diesen Namen hat er in Hebräischer, Griechischer und Lateinischer Sprache.

Etliche sind weiß-blau, etliche ganz blau, diese nennet man die Männlein, jene die Weiblein, andere haben gar keine Farbe, und werden die weissen Saphir genannt.

Die Orientalische findet man in Calecut, Cananor, Bisnagar, Zeilan, die besten bringt man aus Aethiopien und Indien, davon diese vor andern hochgehalten werden, welche bey den Meden und um Libya herum gefunden werden, wo heutiges Tages die Barbarischen Stein-Klippen sind; die vortrefflichsten aber kommen aus dem Reich Pegu. Die Occidentalische findet man an unterschiedenen Oertern, in dem Böhmischen und Schlesischen: namentlich bey Goldberg, Löwen, Bunzlau, Hirschberg. Sehr grosse und schöne Stücke findet man auf der kleinen Wiesen an der Iser in Schlesien, die, wann sie polirt sind, öfters für Orientalische verkauffet werden; doch sind die Orientalischen die besten.

N. Die Farbe verlieret sich im Feuer gar leicht.

Dieser Edelgestein ist bey den Alten in solchem Ansehen gewesen, weil man gewust, daß auf selbigen auch GOtt viel gehalten. Dahero ward er dem Apollo insonderheit gewidmet. Dann, als die Heyden, durch ihre falsche Gesetze betrogen, den Apollo um Rath gefraget, haben sie sich eingebildet, sie bekämen eher Antwort, wann sie einen Saphir bey sich trügen.

So meldet auch Epiphanius, daß die Gesetze, die GOtt Mosi auf dem Berg Sinai gegeben, in Saphir gegraben gewesen.

Dessen Kräffte. Er ist kalt und trocken, adstringirend, stärkend, bezoardisch, dienet dem Herzen und den Augen. Er trecknet die Feuchtigkeiten der Augen, verhindert die Entzündung, (wann man ihn in Augen-Arzneyen gebrauchet, oder unter Butter menget, und die obern Augenlieder damit bestreichet) er dienet vor alle Bauchflüsse, rothe Ruhr, Leberfluß, der göldnen Ader und dem Blutspeyen, (wann man ihn in Wegrich- oder Tormentill-Wasser einnimmet.) Er heilet die innere Geschwäre und Wunden, stärket das Herz, und machet es frölich, widerstrebet der Pest, allem Gifft, und bösen Fiebern, nimmet alle Herz- und melancholische Krankheiten hinweg, (wann man ihn einnimmet;) bindet man den ganzen Saphir an die Stirne, so stillet er das Nasenbluten, gebrauchet man ihn vor Entzündungen, so löschet er selbige gleichfalls aus. Wann man aber aus selbigen ein polirtes Kügelein machet, kan man damit allen Staub, Schnaken, und was sonsten in die Augen gefallen, heraus kriegen, er beschützet gleichfalls die Augen vor die Kindsblättern, wann ein Zirkel umzogen wird.

Neben diesen erzehlten Tugenden verhütet er auch in der Pest die gifftige Beulen, leget man ihn aber über selbige, so löschet er sie nicht anderst aus, als wie das Wasser das Feuer, wie der Edle Knöffelius, der Pohlnische Hof-Medicus, zum öfftern beobachtet: denn er hintertreibet derer böses Gifft, damit dessen gifftige Ausflüsse nicht dem Herzen zukommen, und die Geister anstecken.

In Pestilentialischen Drüsen, Carbunkeln und dergleichen sind sie berühmt: also, dafern man mit einem Saphir einen Cirkel um dieselben ziehet, alles Gifft aus denselbigen enerviret wird, daß es also nicht weiter gehen kan, sondern sie vergehen alsbald darnach, und fallen aus. Besiehe Hartm. de Peste, und Marc. Marci Phil. Vet. Restitut. Cap. de Magnetismo Sapphiri. Und dieses ist dabey recht wohl zu observiren, je mehr derselbige gebrauchet wird, daß er auch grössere und mehrere Kräffte und Wirkung gewinne.

Er kommet auch neben andern Edelgesteinen in die Edle Lattwerge von Edelgesteinen, und andere Herz-stärkende, wider Gifft dienende, Arzneyen.

Dessen bereitete Stücke.

1. Der bereitete Saphir: er wird auf gemeine Weise mit einem Herzwasser gerieben.
2. Das Salz.
3. Der Liquor oder das Oel.

N. R. Den Saphir, calcinir ihn mit noch so viel Schwefel, den Kalch wasch mit destillirtem Wasser zum öfftern ab, und trockne ihn wieder. Dann gieß Spir. Vini darauf, mace-

macerir ihn, und trockne ihn wieder; was am Boden blieben, calcinire wieder, und destillirs so offt, biß es im Spir. Vini schmelzet, wie Schnee, dann ziehe ihn ab, so bekommst du ein Salz, das sich an einem feuchten Orte auflöset. Boët. de Boot.

N. 2. Andere lösen das zarte Pulver von Saphir in einem destillirten Essig und Lemonien-Safft auf, und vermischen dieselbige Solution mit einem andern Herzwasser.

Zu dieses Oels Bereitung ist die Calcination mit Schwefel nicht nothwendig; statt des Schwefels aber könnte man * nehmen, oder man könnte das Saphir-Pulver in einem zusammengesezten Salz-Spiritu in der Digestion auflösen, die Feuchtigkeit abziehen, und das Hinterstellige in der feuchten Lufft p. d. fliessen lassen, von selbigen aber hernach den Spirit. Vini öffters abziehen.

Essenz oder Tinctur.

Man calciniret den Saphir zweymal, und löset ihn hernach in Vitriol-Oel auf, ziehet solches wieder davon, die Essenz aber ziehet man mit Spir. Vini aus. Boët. de Boot.

Oder:

Nimm die kleinen Steinlein oder Brocken von Saphir ℥iij. stosse sie in einem kleinen steinernen Mörsel gar klein, stäube sie mit Kugeln in einem leinen Tüchlein durch, das Durchgebeutelte reibe ferner auf einem Marmor zum kleinsten, hernach in einen gläsernen Kolben gethan, guten Spir. Nitri 3. oder 4. quer Finger hoch darauf gegossen. Hierzu kan auch wohl Spir. Salis gebrauchet werden, der Spir. Nitri greiffet aber besser ins Corpus. Alsdenn soll man solches in eine Sand-Capellen stellen, und den Spiritum davon destilliren, biß zur Trockne; folgends den Saphir gar dünne auf einen Dachstein geleget, ins Reverberatorium gestellet, gradatim also reverberiret, biß 9. gute Stunden vorbey, und solches in guter Glut. Laß es denn erkalten, nimm es aus; reibe es wieder klein, geuß den Spirit. Nitri oder Salis wieder auf, und laß es in guter Wärme im Kolben wohl solviren, wenn es denn nicht mehr angreiffen will, soll man den Spiritum abgiessen und aufheben, das Hinterstellige vom Saphir aber trocknen, und wieder reverberiren, wie vorhin, denn wiederum solviret, solches so lange, biß der Saphir biß noch auf wenige feces aufgeschlossen, alsdenn soll man die Solutiones zusammen thun, und die Feuchtigkeit per Balneum davon abdestilliren, nachgehends den Liquorem, welcher dick und hinterstellig bleibet, mit dem Oleo Tartari niederschlagen, biß er nicht mehr rauschet, hernach den Saphir mit warmen Wasser wohl ausgesüsset, biß der Zusätze keine mehr gefunden werden, alsdenn einen guten destillirten Essig darauf gegossen, laß es auflösen, geuß den ab, und hergegen frischen wieder auf, biß der Essig nicht mehr angreiffet, so bleibt der Sulphur am Boden liegen, denn der Essig keinen Sulphur angreiffet; den Essig, so man abgegossen, soll man filtriren und abstrahiren, so bleibt das Magisterium im Grunde, welches man mit destillirtem Wasser etlichemal solviren, filtriren, und coaguliren soll, biß es so weiß ist, als der Schnee. Also zu seinem Gebrauche aufgehoben.

Auf den Sulphur Sapphiri soll man dieses nachfolgende Menstruum giessen.

Nimm Spir. Salis ℥j.

Spir. Vini ℥vj. Mische. Destillire es viermal per Alembicum, wird also ein liebliches Menstruum, solches, wie gemeldet, auf den Sulphur Sapphiri gegossen, in die Digestion wohl vermachet zusammen gestellet, extrahiret sich von Farben, wie Ringelblumen, weil etlicher Metallen und Mineralien Art und innerliche Farben, goldischer Eigenschafft nach, roth seyn. Diese Saphirische Extraction in einen Kolben gethan, doch zuvor filtriret, und in Balneo abgezogen, biß aufs Oel, gar trocken, aber siehe zu, daß du gelinde mit dem Feuer umgehest. Denn soll man eines Fingers breit, oder nach Ansehen der Materie am Boden, von dem Aqua vitæ aufgiessen: solches Aqua vitæ färbet sich hoch roth. So aber etliche feces dabey wären, kan mans filtriren und aufheben.

Dosis ist von 6. biß 12. gran oder Tropfen in oberwähnten Krankheiten, als vornemlich in der Phantasey, mit Weine oder dergleichen Vehiculis Morgens und Abends eingegeben, thut gewaltig wohl und gut. Wehret allen Anfängen der hinfallenden Sucht.

VIII. Sardius Lapis, Sarda.

Ist ein halbheller fleischfarber Edelgestein, daher er auch Carneolus genannt wird, Carneol. La Carneole. Sarda, Sardius, or Carneol of a fleeshy colour. Sardius, Carneolus, van een vleeschachtige Coleur.

Dieser Stein hat den Namen von seinem Vatterlande Sardinien bekommen, welches eine Insul ist, die vielerley Arten der Tincturen und Purpur hervorbringet. Oder, wie Plinius schreibet, von der Gleichheit der eingesalznen Sardellen, deren Farbe er vorstellet.

Es haben nicht alle einerley Farben, einige sind roth, andere blutfarb, andere rothgelb.

Der beste Carneol wird gefunden in Sardinien, nach diesem kommt der, so man in Epyro, welches heut Albanien genannt wird, und in Egypten gräbt; aber der Babylonische wird allen vorgezogen. Der Indianische und Arabische, wie ingleichen die Europäische sind auch nicht zu verachten. Denn man in Böhmen, Schlesien und andern Landschafften auch vortreffliche Carneol findet.

Dessen Kräffte. Man giebet dieses Steines Pulver in einem jeden Blutflusse. Wenn man ihn bey sich träget, soll er das Gemüth erfröliechen, die Furcht vertreiben, kühn machen, die Zauberey verhüten, wider alle Gifft Hülfe leisten. Insonderheit soll er durch sonderbare Eigenschafft das Geblüt stillen, und wann man ihn auf den Bauch bindet, die Geburt befördern.

Dessen bereitete Stücke.

Der bereitete Carneol,

nach gemeiner Art:

Secretum Carneoli F. Zobelii,

in grosser Verblutung der Adern.

Nimm Carneol-Stein 8. Loth.

In einem stählernen Mörser klein gerieben, durchgebeutelt, und hernach auf einem Marmel zum

allersubtilsten getrieben, also, daß nichts empfindliches mehr darinnen zu spüren ist, folgends in einen Kolben gethan, und das nachfolgende Menstruum darauf gegossen, es also wohl vermacht, bey 4. Wochen stehen lassen, so tingirt sichs, solches alsdenn abgegossen, filtriret und aufgehoben.

Es ist im Wallen des Blutes, oder Bewegung der Leber und ganzen Geblüts, eine köstliche Medicin: Denn das unaufhörliche Bluten der Nasen aus Bewegung des ganzen Geäders und Geblütes kommt, welches man denn an dem Puls merken kan, wie sich derselbe empor hebt, ist so wohl eine Krankheit, als andere, auch zu Zeiten gar gefährlich; denn man ja vielfältig erfahren, daß sich Leute gar zu todte geblutet. Daher sie auch diesen Namen Blutwallen bekommen: denn alsdenn entstehet im Geblüte eine solche grosse Unruhe, als im grossen Meere von grosser Ungestümmigkeit der Winde sich die Wellen erzeigen.

Alsdenn giebt man den Patienten alle Stunden von diesen Tropfen 6. biß 8. in einem Löffel voll guten Wein oder Rosen-Essig. Auf den Puls und Rückgrad bindet man äusserlich Rosen-Essig, Hauswurz-Safft, und Lap. Prunellæ. Z. E. ℞. Rosen-Essig 1. ℔. Hauswurz-Safft ℥ij. und Sal. Prunell. ℥ij. Mischs, und mit Polstergen auf die Pulsen gebunden, und offt erneuret.

Menstruum zum Secreto Carneoli.

Nimm Vitrioli Martis, so hinter dem Ofen sehr wohl calciniret, daß keine Feuchtigkeit mehr dabey ist, ʒ. ℔. in eine gläserne Retorten gethan, mit anderthalb ℔. guten Spir. Vini imbibiret. Also bey 4. Wochen lang wohl vermacht digeriren lassen. Alsdenn in eine Sand-Capellen eingerichtet, neben seinem Receptacul wohl vermacht, solches gradatim destillirt, biß alles herüber ist. Hernach per se noch einmal rectificiret, so ist es fertig, und wird gebrauchet, wie vor gelehret worden.

IX. Smaragdus.

Ist ein heller, durchscheinender, schön grüner Edelgestein, unter allen Edelgesteinen der gebrechlichste, Arabisch heisset er Zamarrut, Teutsch Smaragd. L'Emeraude. Smaragdus or Emerauld. Smaragdus of Smaragd.

Dieser Edelgestein wird von dem Glänzen also genannt, weil nichts schöners, denn die grüne Farbe, glänzet, welche Farbe, besonder in diesem Edelgestein, die Augen der Betrachtenden ergötzet, und wo andere Steine in der Sonne bleich, in der Finstern aber dunkel werden, kan hingegen weder Licht, noch Dunkele, den Smaragd verwandeln.

Der Smaragd ist Orientalisch oder Occidentalisch.

Gleichwie nun die Orientalischen wegen ihrer grünen Farbe am lieblichsten spielen, also sind sie auch die vortrefflichsten.

Die Occidentalischen sind Peruvianische und Europäische. Diese werden gefunden in Cypern, Britannien, und andern Oertern, allein sie sind nicht so gut, als die andern.

Es sind dreyerley Geschlechte der Smaragden: darunter die Orientalischen die vortrefflichsten, und mit ihrer sattgrünen Farbe die Augen ungemein ergötzen, dahero sie auch von den Kaufleuten stark aufgesuchet werden, so daß man keinen unter gemeinen Leuten feil haben siehet. Paliacatta und Bisnagar fälschen ihn mit grünen Glaß. Peru hat auch Smaragde, welche aber nicht so schön mit ihrer grünen Farbe prangen, jedoch härter sind, denn die Orientalischen. Daher einige vorgeben, diese Peruvianischen seyen keine rechte, sondern Stücklein vom Prasius-Stein, welcher in dieser Insul häuffig ist.

Das dritte Geschlecht kommt aus Mexico, ist von geringen Werth, doch sind sie harter und glänzender denn die Peruvianischen, sind aber von andern Himmelweit unterschieden.

Dieser Stein ist weicher, als die andern, darum er desto eher auch aufgelöset wird. Seine grüne Farbe hat er vom ♂lischen Anfange. Denn ♂ giebt zweyerley Farbe, roth und grün.

Dessen Kräffte. Wenn man selben trinket, so stillet er allen Bauch- und Blutfluß, besonders aber die rothe Ruhr, und liegt nichts daran, ob solche vom Beissen oder Gifft ihren Ursprung habe; er heilet auch die vergifftete Bisse, die Pest, pestilenzische Fieber ꝛc. Die Dosis ist gr. vj. viij. x.

Insgemein giebet man ihn, im Durchlauff, Blutstürzungen und Schrecken im Schlaffe. (worinn er in unsern Leibern das übrige Saure auflöset,) Im Durchlauffe aber werden die Corallen noch vorgezogen, und im Schrecken der Aniß-Saamen.

Statt eines Amulets gebrauchet mans in der schweren Noth, er befördert die Geburt, (wann man ihn an den Schenkel bindet,) und behält dieselbe zurück, (wann man ihn auf den Bauch leget,) er stillet das Bluten, (wann man ihn in den Mund nimmet,) er heilet alle rothe Ruhren und den Fluß der göldnen Ader, (wann man ihn auf den Bauch leget,) er treibet alle Furcht und Schrecken weg, und wo man ihn an Hals hänget, so vertreibet er die Fieber ꝛc.

N. Man saget, daß der Smaragd im Beyschlaffe zerspringe und breche. Cardanus de subtilitat.

Dessen bereitete Stücke.

1. Der bereitete Smaragd.
2. Das Salz und die Tinctur des Smaragds.

Man pulvert den Smaragd, und beutelt ihn durch ein Tuch, dann giesset man Urin ~ darüber, der einiges Phlegma bey sich hat, daß es die Farbe ausziehe; wann man dann diesen ~ wieder abziehet, bleibet der Extract oder Salz am Boden, aus welchen man (sonder Abfüssung,) durch Krafft des Spir. Vin. die Farb oder Tinctur ausziehen soll, die schön grün ist, abstrahirs ein wenig, und behalts.

N. Etliche stossen den Smaragd im eisernen Mörser. Dosis ist gr. x.

B. de B. Hartm. in Practic. de Dysent. Tentzel. in Exegesi sua, Finck. in Enchirid.

Hier fragt sichs, ob auf diese Weise diese Tinctur könne bereitet werden? Angelus Sala läugnets, diesem aber widerspricht Laurenbergius,

gius, und, wann wir sagen sollen, wie die Sache an sich selbsten ist, so gehet es nach des Schröderi Proceſs nicht von statten, dann der Urin-~~ löſet den Smaragd nicht auf, daß er seine Tinctur von sich gebe. Wann es aber möglich wäre, daß man den Smaragd in der Philosophischen Mühle vorher in das subtileste Alcohol bringen könte, und denn einen mit seinem flüchtigen Salz geschärfften Urin-~~ daran schüttete, und die Tinctur auszöge, solte man das edelste Medicament in der Pest und rothen Ruhr bekommen.

Derer Kräffte. Sie nutzet der rothen Ruhr und allen Bauchflüssen wunderbar, so thut sie auch in den Herz- und Haupt-Krankheiten, Herzklopffen, Melancholie rc. viel. Weil die Tinctur zweiffelhafft, dienen die ♂lia besser zu gebrauchen.

N. 1. Was der Urin vermag, rühret von seinem Salz her, dahero kan man statt dessen ein taugliches destillirtes mit Urin-Salz geschärfftes Wasser nehmen. Besonders weil der destillirte Urin, wo er nicht mit seinem eigenen Salz geschärffet worden, ermeldete Arbeit leicht verderben kan.

N. 2. Diese Tinctur scheinet nichts anders zu seyn, dann ein Elixir, das theils aus des Smaragds Wesen, theils auch aus dem Urin-Salz, das sich mit besagten Steins Wesen vermischet, bestehet.

Weil es jetziger Zeit der curiösen Leute und Köpfe viel giebet, die nicht mit demjenigen allein zu frieden, was die Natur an die Hand giebet, sondern auch noch wohl ihren Sinn und Witz dahin anstrengen, wo nicht dieselbe zu übertreffen, dennoch derselben nachzuäffen und gleich zu thun: auch leider nunmehr dahin gediehen, daß man aus Noth der ächten, rechten, natürlichen Edelgesteine, wegen ihres hohen und kostbaren Werths, entbehren muß; gleichwohl aber viele eine Bettler-Hoffart mit falschen Steinen annehmen, so habe ich in diesem Capitel, ob mir gleich wohl bewust, daß ich von meinem Vorsatze und Rechte abweiche, die jetzigen Flüsse, (wie man sie nennet,) oder die durch Kunst bereitete falsche Edelgesteine, inseriren wollen. Vielleicht wird auch jemanden hiermit gedienet, damit er lerne die falschen von den wahren zu unterscheiden.

Es schreibet der Welt-berühmte Herr Dygby im 2. Theile Medicinæ Experimentalis p. 458. wie man künstliche Edelgesteine bereiten könne, also:

Von den Kieselsteinen können künstliche Rubinen, Smaragde, Amethisten, Saphire rc. so den natürlichen ganz ähnlich seyn, bereitet werden. Es müssen aber dazu ganz weise Kieselsteine, so keine andere Farbe haben, gebrauchet werden; welche man also erkennet, wenn man selbe glühet, und in kalten Wasser ablöschet, so werden selbe, dafern sie metallisch sind, Adern haben, und entweder roth oder anderer Farbe seyn: oder man mag die kleinen klaren Crystallischen Steinlein, so fein rein sind, und am Meere gesammlet werden, dazu nehmen: oder aber Crystallen, so aus Kieselsteinen gemacht worden: alles zuvor pulverisiret, und gleiches Gewichtes Salis Tartari, wie auch von der Farbe, womit du sie färben wilst, so viel, als nöthig ist, darzu gethan, hernach so lange zusammen geschmolzen, biß daß das Sal Tartari davon evaporiret, und der gefärbte Kieselstein zu einem flüssigen Glase geworden; welches man erkennen kan, so man mit einem eisernen Drate etwas davon heraus nimmt.

Oder:

℞. Durchscheinender Berg-Crystall, der wol von dem weissen anhängenden Steine gereiniget, thue ihn in einen Tiegel wohl verwahret, stelle ihn in die glühenden Kohlen, laß ihn glühen. Wenn er nun recht wohl geglühet, so wirff ihn in ein groß Gefäß, darein nachbeschriebene Lauge ist gegossen; dieses Glühen und Auslöschen continuire so lange, biß du den Crystall mit den Fingern zu einem zarten Pulver zerreiben kanst. Reibe denn ferner diesen Crystall auf einem Reibsteine zu einem zartesten Staubmehle; massen hierinn das meiste Kunststück beruhet; denn so es nicht auf das allersubtileste gerieben, so wirst du nichts reines daraus bereiten.

NB. Hüte dich, daß du es bey Leibe nicht im eisernen oder mössingen Mörsel reibest, sonsten erlangest du nichts, als einen Smaragd. Nimm auch nicht mehr als einen halben Löffel voll des Pulvers auf einmal zu reiben, widrigen falls wird es sich nicht recht zart reiben lassen. Dieses ist die vornehmste Arbeit.

Die Lauge dazu ist folgende:

℞. Salis Tartari des reinsten ℥ij. Löse es in Brunnenwasser auf, das Wasser aber imbibire mit Asche von Buchbaume ℔j. daß es gleich einer Sand-Capellen werde, daraus mache Kugeln, wie Aepffel groß, trockne sie, brenne sie im Töpffer-Ofen in einem Topffe wohl vermachet, hernach reibe die Kugeln zu Pulver, und mach hernachmals eine Lauge daraus. Diese coagulire zu Salz, und aus dem coagulirtem Salze mache wieder eine Lauge. In derselben lösche den geglüheten Crystall ab.

NB. Bey allen diesen Arbeiten habe Achtung, daß du schön helles Wetter haben mögest, so gerathen die Steine noch einmal so wohl, als bey feuchtem Wetter.

Einen Smaragd zu bereiten.

℞. Des obigen bereiteten Crystalls recht klein gerieben ℥ij.
des besten Minii ℥iv. Pulverisire sie wohl, daß sie wohl könne gemischet werden.
Thue dazu recht klein geriebenen Grünspan, des allerbesten. gr. xxxx.
Croci ♂tis mit Essig bereitet gr. viij.

Mische dieses alles wohl und lange untereinander, thue es in den Tiegel, daß nur ein Finger hoch Spatium im Tiegel bleibe. Denn lutire den Tiegel wohl zu, setze ihn in einen Wind-Ofen. Laß bey starkem Feuer 6. oder 7. Stunden wohl fliessen. Denn laß den Tiegel per se erkalten, und brich ihn hernach auf.

NB. Das vornehmste ist, daß man schön Wetter habe, und daß das Feuer stark sey, damit die Massa wohl fliesse.

So man eine schönere Farbe verlanget:
℞. Klein gepulverten Crystall ℥j.

des

des besten Minii ℥viß. Mische beyde wohl. Thue dazu des schönsten Grünspans gr. LXXV.

Croc. ♂tis mit Eisen bereitet ℈ß. Mische und verfahre damit, wie mit dem vorigen. Diese Massa muß aber besser fliessen, und geschmolzen werden, als die vorige, damit die Unreinigkeit des Bleyes desto besser vergehe.

Oder:

℞. Des bereiteten Crystalles ℥ij.
des besten Minii ℥vij.
Mische alles wohl; füge bey
Grünspan gr. 90.
Croc. ♂tis mit Essig bereitet ℈ß.
Mische und procedire wie mit obigen. Wird noch schöner.

N. Mit diesen Mixturen aber füllet man die Tiegel nur halb voll, verlutiret sie mit ihren Deckeln, wohl, setzet sie 6. oder 7. Stunden in ein gelind ♎, alsdenn stärket man das Feuer gewaltig, damit alles auf das beste fliessen möge. Denn läßt man es alles per se kalt werden, und zerbricht den Tiegel; den Bley-Schaum, so sich oben auf gesetzet, thut man weg, so siehet man den Smaragd, den kan man zerschlagen, und schneiden oder schleiffen lassen.

Einen Orientalischen Topas zu machen.

℞. Des bereiteten Crystalles ℥ij.
besten Minii ℥vij.
Mische. Thue es in einen Tiegel, und procedir wie vor.

Einen Chrysolith zu bereiten.

℞. Bereiteten Crystalles ℥ij.
Minii ℥vij.
M. wohl zusammen, füge bey
Croci ♂tis mit Essig bereitet gr. xij
Mische. Thue es in ein Häfelein. Procedir wie zuvor.

Eine Himmel-Farbe zu geben.

℞. Bereiteten Crystalles ℥ij.
Minii ℥v.
M. wohl untereinander. Thue zu
Zaffaræ præp. & tritæ gr. xxj.
Mische und procedire wie gelehret.

Eine Himmel-blaue Farbe zu geben.

℞. Des obigen bereiteten Crystalles ℥ij.
Minii opt. ℥ivß.
Diesem wohl vermischten füge bey
Smaltæ Pictorum cœrul. gr. xxvj. Procedire wie mit den vorigen.

Einen Orientalischen Saphir zu machen.

℞. Bereiteten Crystalles ℥ij.
Ordinari Minii ℥vj. M. Füge zu
Zaffaræ præp. ℈ij.
Magnesiæ Pedemont. gr. vj.
M. und verfahre, wie mit den andern.

Oder:

℞. Bereiteten Crystall ℥ij.
des besten Minii ℥v. M. Thue zu
Zaffaræ præp. gr. 42. Thue ferner zu
Magnesiæ Pedemont. gr. viij. Procedir.

Einen Orientalischen Granat zu bereiten.

℞. Bereiteter Crystallen ℥ij.
des besten Minii ℥vj. M. Füge bey
Magnesiæ Pedemont. præp. gr. xvj.
Zaffaræ præp. gr. ij. M. und procedire.

Einen vollen Granat zu machen.

℞. Crystallen auf erste Art bereitet ℥ij.
Minii opt. ℥vß. wohl gemischet. Füge bey
Magnesiæ Pedemont. præp. gr. xv. und
Zaffaræ præp. gr. iv. M.

Oder:

℞. Bereitete Crystallen ℥ij.
Minii opt. ℥v.
Magnesiæ Pedemont. gr. 35. und
Zaffaræ præp. mit Magnes. misciret gr. iv. M.

NB. Damit man alle die Steine schön und sauber mache, damit sie den Orientalischen Steinen auch an Farbe offt vorgehen, dazu ist das vornehmste, daß alle Materie auf das zarteste gerieben, und untereinander gemischet werde, sonsten giebet es Blätterlein in den Steinen, und wird nichts sauberes daraus.

Die Farben kan man hoch und niedrig machen, wie es einem gefallt; die Farben zu kleinen Sachen, als Ringen und dergleichen, die müssen viel dicker und dunkler von Farbe seyn, als diejenigen, so zu grossen Sachen gebrauchet werden sollen. Und beruhet das ganze Wesen auf das Nachsinnen des Laboranten, welches nicht wohl kan beschrieben werden.

Auch muß man wohl observiren, daß man die Häfelein oder Tiegel nicht eher aufbreche, biß die Massa wohl gekocht und geflossen sey, und dieselbe wol erkaltet. So man dergleichen eines aufgebrochen, das noch nicht perfect gekocht ist, so lutir ihn wieder zu, thu ihn wieder ins Feuer, und schmelze ihn, biß er schön genug.

N. Die glatten Feuersteine geben die härteste Massam.

Eine andere Art Isaci Hollandi, welche noch nicht vielen bekannt, damit er den Orientalischen gleich getreten.

℞. Der besten Mennige, als welche vom Salz oder Zucker viel bey sich hat, weil sie auch mehr des Feuers Hitze ausgestanden. Aus dieser Mennige ziehe mit destill. Essig das Salz oder Zucker. Der Essig ziehet zum erstenmal fort das Salz aus. Darum ist unnöthig, daß man hernach mehr destill. Essig aufgiesse; sondern, weil die Mennige ein nicht sonderlich theures Werk ist, so nimm viel lieber zu einer jeden Extraction neue Mennige; also wird es dir nicht hoch zu stehen kommen, und bedarffst auch nicht so viel destill. Essigs. Denn, wie

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-166588-p0044-1 DFG

wie gesagt, was die Mennige von Salz bey sich hat, das ziehet der destillirte Essig zum erstenmale aus.

℞. Dieses Salzes vom Bleye q. v. thue es in einen gläsernen Kolben, setze ihn in den Sand, calcinire es 24. Stunden, doch so, daß es nicht fliesse, und das ♄-Salz roth, als ein Zinnober, werde, dafern du recht gearbeitet hast: da aber die Röthe nicht erscheinet, so calcinire es noch 24. Stunden im Sand. Aus diesem biß zur Röthe calcinirtem Salz ziehe wieder das Salz mit destill. Essig. Dieses zuletzt extrahirte Salz löse öffters mit destill. Wasser auf, daß es ganz rein und klar werde; wenn es nun recht hell und weiß, so calcinire es abermahls, doch bey mäßigem Feuer, daß es wieder roth werde, wie der schönste Zinnober: also hast du das Minium aufs beste bereitet, und hast den herrlichsten Schwefel des Bleyes.

Mit diesem verfahre, wie mit dem andern geringen Minio, so wirst du weit schönere Steine, die den Orientalischen gleich sind, erhalten.

Damit wir aber kürzer, und gleichsam im Augenblicke die Sache verrichten.

℞. Dünne geschlagene Bley-Blechlein, oder welches noch besser, das Bley, so aus alten Fenstern genommen, löse es in Scheidewasser auf, (wann das Scheidewasser gut ist, so verzehret gleiches Theil auch so viel Bleyes,) und erlanget das resolvirte Bley bald auf dem Grunde des Glases sein Salz, ohngefähr in einer halben Stunde, und auch in ziemlicher Menge; man muß es aber in heisse Asche oder Sand setzen. Und warlich dieser Process hat wenig Mühe und Unkosten. Was aber dieses Salz im Glase vermag zu wirken, mag ich nicht sagen. Merretrus.

In der Chirurgie hat dieses Salz vor dem gemeinen Bley-Salze den Vorzug.

NB. Die Steine von diesem Salze bereitet haben keine solche Mackel, oder gelbe Haut, gleichwie die, so ex Minio gemachet werden; werden auch durch den Odem nicht unsauber, als wie die andere.

N. Man muß aber dieses Salz in eben der Dosi und Gewichte nehmen, als wie man das Minium genommen: Es gibt wunderschöne Steine.

Den Berg-Crystall zu färben.

So man auf Rubin-Opal-Achat-Jaspis-Chrysolit-Topasen-Art färben will.

Nimm des göldischen Auripigments
Arsenici crystallini, ā ℥ij.
℥ii crudi
Sal. armoniaci, jed. ℥j.

Diese Species pulverisire und mische sie wohl durch einander, thue sie in einen weiten Tiegel, und lege erstlich darauf kleine Stücke von Crystallen, und immer wider grössere, biß der Tiegel voll wird. Dann lutire einen andern Tiegel darauf. Mache in diesen obern Tiegel, so du droben aufgelutiret, ein Löchlein einer Erbsen groß, damit der Rauch, so sich im Tiegel von der Materie erhebet, recta oben durch ausziehen könne. Denn der Rauch, der gleich über sich steiget, tingiret besser, als der zu den Seiten aufgehet.

Wenn nun das Lutum trocken, so setze den Tiegel in die Kohlen, daß er fast, biß oben aus, damit bedeckt sey: denn laß die Kohlen allgemach angehen, und laß also stehen, biß die Kohlen alle verbrannt. Es müssen grosse Kohlen seyn. Man muß sich vor den Dampff hüten, weil er gifftig. Denn laß alles per se erkalten, sonsten, so die Lufft dazu kommt, zerspringen sie. Das Auripigment muß fein striemigt seyn und gülden: denn darinn bestehet die beste Kunst, und im Anfange muß das Feuer gelinde seyn: alles muß von sich selbsten erkalten. Wenn man dieses alles wohl in acht genommen, und es gleich zum erstenmale nicht wohl von statten gehet, so versuche man es noch einmal, so wird es durch öffters Versuchen wohl von statten gehen.

Einem Turcois seine verlohrne Farbe wieder zu geben.

Reibe mit Ultramarino den Stein, welches einen Tag im Scheidewasser geweichet, wenn es wieder getrocknet, so pulverisire es, und reibe damit den Stein. Hernach weiche denselben erstlich in Scheidewasser aus Kupffer und Vitriol gemachet, hernach in Wein-Essig, und endlich in Wasser, und jedesmal eine Zeitlang darinn liegen lassen.

Das VI. Capitel.

Von den Corallen.

DEn Edelgesteinen fügen wir die Corallen und Perlen bey, als welche nicht nur dem Wesen und der Krafft nach, sondern auch wegen ihrer Bereitung und bereiteten Stücken, den Edelgesteinen sehr gleichen.

Der Corall ist ein unter dem Meerwasser gezeugte Staude, Griechisch heisset er Κοραλλιον und λιθοδενδρον, Arabisch Bassad, Mergen, oder Morgian, Besd. Lateinisch Corallium, Coralium, Corallum, Coreaux, Coral, Corael.

Die rothen Corallen sind ein wunderbares Gewächse, und eine Mittel-Natur zwischen den Vegetabilien und Animalien. Besiehe Angel. Sala, Aphor. Chim. 40. In ihrem ersten Anfange zeigen sie ein wachsendes Wesen an, wachsen auch weich, und lassen sich tractiren unter dem Wasser. Sie haben eine mosichte Rinde über sich, welche sich unter dem Wasser leicht abziehen lässet. Endlich aber, wenn sie über das Wasser kommen, so gewinnen sie eine rechte Stein-Härte, also daß zu schliessen, daß sie ihre Härte aus der Lufft empfangen. Es sind aber welche, die dieser letzten Meynung zu wider sind, daß die Corallen auf dem Grunde nicht weich seyn sollen, weil sie von denjenigen, so sie sammlen, des Widerspiels belehret werden.

Dieses Leztere mit Experimenten zu beweisen, bemühet sich Pelshowerus in dem von ihme Anno 1650. zu Wittenberg zum letzten mahl heraus gegebenen Tirocinio chemico; allwo er im 2. Buch, und dessen 10. Capitel pag. 153. folgendes erzehlet: Herr Joh. Baptista de Nicolo, ein Ritter zu Marseille und Königlicher Vorsteher der Corallen-Fischerey im Königreich Tunis, hat mir gewiß versichert, daß, als er A. 1585. im Monat Julii im Bizertinischen Meer selbigen Königreichs Tunis die